

„La traduzione italiana è necessariamente approssimativa“ gilt auf weite Strecken, wird allerdings nur zu einer Stelle ausdrücklich vermerkt (S. 109/Fn. 373) – dort sagt nämlich auch Riché: „Traduction approximative“ (S. 252/Fn. 1). Die Auslassung ganzer Sätze, z. B. in 5, 8 (S. 120) oder 6, 2 (S. 124), scheint eher selten und unbeabsichtigt. Die Fußnoten mit Verweisen auf Parallelen, Quellen usw. sind – samt Zitierfehlern – durchwegs von Riché übernommen, worauf vereinzelt hingewiesen wird. Die Buch- und Kapitelzählung folgt ebenfalls Riché, entsprechende Orientierungszahlen am Kopf der Seiten fehlen. Daß der Hg. im Vorwort Textstellen lieber gleich nach Riché als nach seiner eigenen Ausgabe zitiert, mag als trefendstes Indiz für deren Entbehrlichkeit gelten.

Heinz Antony

Helene H o m e y e r, Walahfrids Gedicht über das Theoderich-Denkmal in Aachen, in: Platonismus und Christentum. Festschrift für Heinrich Dörrie, hg. von Horst-Dieter B l u m e und Friedhelm M a n n, Münster 1983, Aschendorff, S. 106–117, bietet neben einigen einführenden Bemerkungen zu *De imagine Tetrici* (MGH Poetae 2, 370–378) hauptsächlich eine nicht immer gelungene deutsche Übertragung in rhythmisierender Sprache.

R. S.

William of Malmesbury, Polyhistor. A Critical Edition by Helen Testroet O u e l l e t t e (Medieval and Renaissance Texts and Studies 10) Binghamton, N. Y., 1982, Center for Medieval and Early Renaissance Studies, 176 S., \$ 18. – Diese editio princeps des bisher fast unbeachteten Polyhistor, eines Florilegiums heidnischer und christlicher Literatur von Cicero bis Augustinus und Hieronymus, basiert auf Forschungen u. a. von N. Ker, R. M. Thomson und Janet Martin. Schon Stubbs war die fragmentarische Überlieferung in London, British Library, Harley 3969, bekannt; der vollständige Text in Cambridge, St. John's College, MS. D. 22 (97), ist seit James (1913) katalogisiert. Die Autorschaft geht aus den Hss. zwar nicht ganz zweifelsfrei hervor („Malmesburiensis“ nur im Inhaltsverzeichnis, von anderer Hand, in Harley 3969), kann aber aus anderen Gründen als sicher gelten (Einleitung S. 18, 24), insbesondere wegen des Unikums der Benutzung beider Teile des Seneca-Briefcorpus bei Wilhelm von Malmesbury. Vielleicht ist auch die Namensnennung im Index von Harley 3969 von größerem Wert als die schreibende Hand (s. XIV) vermuten läßt: die Hs. selbst, ein Sammelwerk mit 22 Stücken von e i n e r Hand, dürfte wohl nicht dem 14. Jh. (so Ou., S. 26), sondern eher der 2. Hälfte des 13. Jh. angehören (so auch M. R e e v e s, *The Influence of Prophecy in the Later Middle Ages* [1969] S. 513). Die spätere Zuschreibung scheint also auf den verlorenen Anfang des Polyhistor zurückzugehen. Obwohl der edierte Text (nach einer Teilkollation der Londoner Hs.) im ganzen akzeptabel scheint, wird doch die Benutzbarkeit durch die jeweils in getrennten Anhängen gedruckten Lesarten- und Stellenapparate beeinträchtigt. Der Variantenapparat (ohne Exponenten) ist zudem bei Umstellungen von Passagen in einer Hs. schlecht benutzbar. Der Quellenapparat identifiziert zwar die Vorlagen, aber für das gerade bei einem Florilegium hervortretende editorische Problem, ob bzw. wie Änderungen gegenüber der Vorlage gekennzeichnet werden könnten, ergab sich keine befriedigende Lösung. So erscheint im „Polyhistor“ z. B. sinnentstellt: *In Italia crebriora fulmina, quia mobilior aer* (S. 46 Z. 24), was in der Vorlage (Plin. nat. 2, 136) sehr viel genauer als Ergebnis naturkundlicher Beobachtung mitgeteilt ist. – Insgesamt mag man den Wert des Polyhistor daran messen, daß hier einer der wohl gebildetsten Schriftstel-